

Abend:



Zeitung.

140.

Montag, am 13. Juni 1842.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redakt eur: A. G. Th. Binkler (Th. Hill).

Wanderungen von Meiringen auf das Faulhorn im Berner-Oberlande.

(Fortsetzung.)

In dunklen Umrissen begrenzen hier die Gebilde des Gersti, des Wildgersten und des Schwarzhorns den nahen Horizont. Aus der von dem Eisrücken des Blaugletschers gebildeten Vertiefung zwischen den beiden Letzteren soll ein scharfes Auge in weiter Ferne die höchste Kuppe des Titlis erblicken. Näher im Vordergrunde erscheinen die rauhen Felsenkämme der Gernsfluh, des Rigi-Gräthli und der Simliwäng. Entfernter erheben sich, rechts vom Schwarzhorn, das schneeweisse Sussenhorn und die schwarzen Firnen des Mähren- und Steinhauhornes, sowie die Thierberge und die wellenförmige Kette der Tristengletscher. Dieser, durch das Haslithal von den Letzteren getrennt, zieht sich eine Reihe wildgigantischer Felsen über die Summen und den Tristenstock gegen das Rigi hinan. In anschaulicherer Nähe treten die, das Urbachthal von jenem des Reichenbachs scheidenden nackten Fluhmassen der Burg- und Engelshörner hervor; an ihrem Ende thürmt sich das finstere Wallhorn grotesk himmelan, an seinen steilen Abfällen mit den Eismassen des Schwarzwald- und Alpibengletschers umpanzert. In dem Halbkreise von Südosten nach Südwesten liegt aber das erhabenste Panorama der schweizerischen Gletscherwelt, nur von den Fels Thürmen des ganz nahen Rothi- und Simelihorns unterbrochen, wie ein funkelnbes Silberdiadem, von dem

Russenhorn bis zu den Diablerets, in einer Ausdehnung von gewiß 30 Stunden vor unsern staunenden Blicken. Vor allen tritt mächtig die stolze Pyramide des Wetterhorns hervor, deren funkelnder, spitz zugeschliffener Juwel über der Fassung eines mehrere tausend Fuß hohen Felsgerüstes herabglänzt. Rechts von ihm erhebt sich der Berglistock, und zwischen diesem und dem nahen Rigihorn steigt eines der größten Prachtstücke der Schweiz, das Schreckhorn hoch hinan in's Himmelblau, einen so ausgeprägten Charakter von Kolossalität, würdiger Einsamkeit und Unnahbarkeit an sich tragend, daß seine Gestalt dem Bergfreunde wohl am Tiefsten und Unvertilgbarsten in Erinnerung bleibt, daß er begreift, wie es in früherer Zeit — vor genaueren Messungen — als die höchste Spitze der Schweiz, ja der ganzen alten Welt, gelten mochte; es erhebt sich als eine schmale, himmelhohe Schanzmauer, wie von den bösen Geistern zur Erstürmung des Allerheiligsten aufgethürmt, senkrecht in den Aether hinan, zu steil, als daß ein Menschen-, oder auch ein Gernsenfuß, ja selbst ein Schneestreif darauf zu haften vermöchte, — ringsum von öden Eisfeldern umstarrt, und den ungeheuren Obergrindelwaldgletscher in den stundentief darunter grünenden Thalgund — gleichsam aus der Stätte ewigen Todes nach den Wohnungen der Lebendigen hinabsendend, und auf seinem firnenweißen Schneedache, nur von den Gespensterheeren der Alpennebel übergaukelt. So steht in Tieck's phantasievoller Märchendichtung Absallah der gottabtrünnige Dämon Mandal, ewig-einsam,